

Bauen in natur- und denkmalgeschützer Umgebung : eine Herausforderung

Autor(en): **Furrer, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **30 (2013)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauen in natur- und denkmalgeschützter Umgebung – eine Herausforderung

Roger Furrer, Projektleiter Alfred Müller AG

Das neue Ziegeleimuseum fügt sich harmonisch in die Waldlichtung und das historisch gewachsene Ziegeleiareal ein. Die Planung und der Bau des Gebäudes in einer natur- und denkmalgeschützten Umgebung war eine besondere Herausforderung. Die Alfred Müller AG leitete das Projekt als Totalunternehmerin.

Neubau stellt das historische Ensemble wieder her

Als Stiftungsrat und Gründungsmitglied Alfred Müller vor fünf Jahren zusagte, den Hauptteil der Kosten eines neuen Museums zu tragen, rückte der lange gehegte Traum in greifbare Nähe. Die Idee, einen Neubau auf dem Ziegeleiareal zu erstellen, wurde plötzlich realistisch. Angesichts der sensiblen Lage im Wald, umgeben von den beiden denkmalgeschützten Gebäuden und einem unter Naturschutz stehenden Biotop, war aber ungewiss, ob das möglich war. Die Ziegelhütte und das dazugehörige Biotop stehen unter dem Schutz des Kantons Zug und der Eidgenossenschaft und müssen unverändert erhalten werden. Das ebenfalls denkmalgeschützte Ziegler-Wohnhaus muss als Baukörper erhalten bleiben. «Die Denkmalpflege unterstützte das Vorhaben grundsätzlich», erklärt Georg Frey, bis Ende Mai 2013 Denkmalpfleger des Kantons Zug. «Eine Baubewilligung an diesem Standort war aber nur unter der Voraussetzung möglich, dass das neue Gebäude die abgebrannte Scheune ersetzte und das historische Ensemble wieder spürbar machte.» Es liegt auf der Hand, dass die Planung und Realisierung eines Neubaus in dieser Umgebung besonders hohe Anforderungen an alle Verantwortlichen stellte.

Die Alfred Müller AG hat als Totalunternehmerin nach den Plänen des Architekten Paul Knill das Museum erstellt, das Ziegler-Wohnhaus renoviert und die Umgebung in Zusammenarbeit mit den Landschaftsarchitekten Benedikt Stähli naturnah gestaltet. Unsere Aufgabe bestand in erster Linie darin, die Detailplanung und den Bauablauf zu koordinieren, Kosten und Termine im Griff zu behalten sowie die besonderen Vorgaben der Behörden umzusetzen. Letzteres fiel bei diesem Projekt ganz besonders ins Gewicht, denn aufgrund der besonderen Lage und der kultur-

historischen Bedeutung des Areals waren zahlreiche Ämter in das Vorhaben involviert: unter anderem die Sicherheitsdirektion, die Gemeinden Cham und Hünenberg, das Amt für Raumplanung, das Amt für Umweltschutz, das Amt für Wald und Wild, die Denkmalpflege, die Feuerpolizei und das eidgenössische Starkstrominspektorat.

Architekt aus dem Appenzellerland

Da der Architekt nicht aus der Region stammte sondern aus Herisau im Kanton Appenzell Ausserrhoden, musste die geografische Distanz durch eine gute Zusammenarbeit und Koordination überbrückt werden. Regelmässige Projekt- und Bausitzungen vor Ort dienten der direkten Kommunikation, alles weitere wurde elektronisch erledigt. Die Projekt- und Ausführungspläne liessen Bauleiter André Huwylar von der Alfred Müller AG und den beteiligten Handwerkern Spielraum, so dass auch sie etwas von ihrer Handschrift am Bauwerk hinterlassen konnten.

Fertigelementbau verlangte genaue Planung

Der Holzelementbau verlangte vom Architekten, dem Totalunternehmer sowie von den Elektroplanern (Scherler AG, Baar), den Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärplanern (H5 Haustechnik AG, Hünenberg) eine akribische Vorbereitung. Denn anders als bei einem Betongebäude, wo gewisse Installationen erst auf der Baustelle eingelegt werden, muss bei einem Elementbau die Platzierung sämtlicher Einbauten für Anschlüsse und Rohrführungen millimetergenau im Voraus festgelegt werden. Bei der Produktion der Holzelemente werden alle nötigen Aussparungen vorgenommen, Änderungen auf dem Bauplatz sind kaum mehr möglich. Es brauchte zahlreiche Besprechungen, damit diese komplexe Planung rechtzeitig und fehlerfrei abgeschlossen werden konnte. Um mehr Flexibilität zu erhalten, nutzte man soweit wie möglich die betonierte Gebäudeteile für die Leitungsführung: das Untergeschoss, den Boden im Erdgeschoss sowie den Treppen- und Liftkern. Die Architektur mit vielen sichtbaren Bauteilen verlangte vom Holzbau-Spezialisten (Nussbaumer AG, Zug) und vom Baumeister (Ineichen AG, Zug) ein sehr genaues Arbeiten, denn der Holzbau wurde auf Betonwänden und -böden aufgebaut.

Holz aus den Alpen

War die Planung des Holzbaus anspruchsvoll und zeitintensiv, so dauerte die Montage der vorgefertigten Elemente dafür nur noch eine Woche. Denn auch wenn jedes Projekt seine Eigenheiten hat, so war die Elementproduktion und -montage für die Nussbaumer AG



Abb. 1
 Cham, Ziegelei-
 Museum, Neubau:
 Betonelemente in
 UG, Treppenhaus
 und Liftschacht.
 Foto Jürg Goll,
 Ziegelei-Museum.



Abb. 2
 Firma Nussbaumer
 Holzbau AG: David
 Niederberger erklärt
 die Elementbauweise.
 Von links: Stefan
 Fuchs, Makus Zogg,
 Roger Furrer, Paul
 Knill (in Rot), Adrian
 Nussbaumer, Urs
 Perner, Alfred Müller.
 Foto Jürg Goll,
 Ziegelei-Museum.

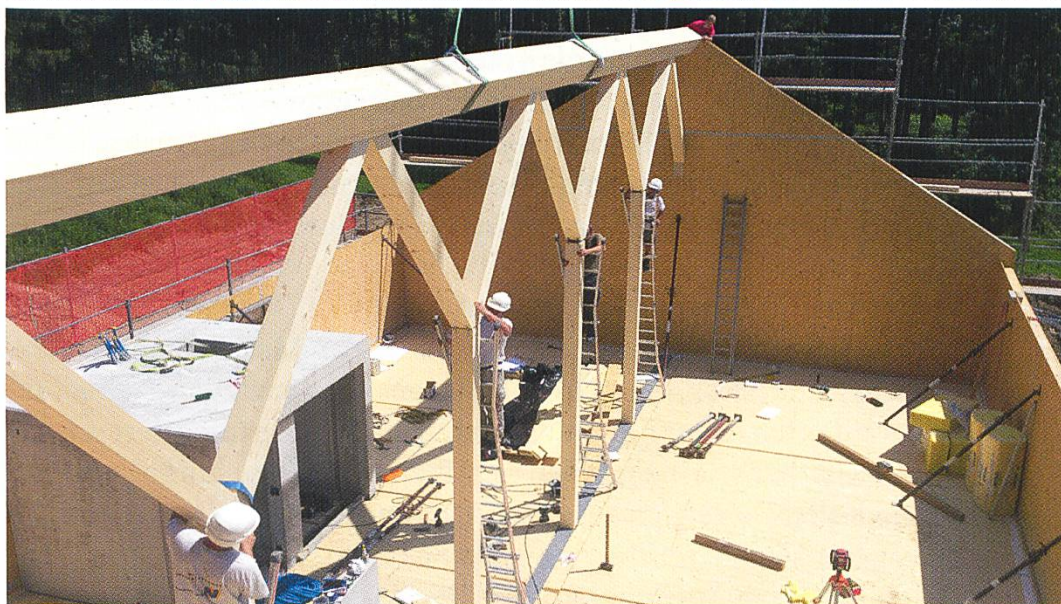


Abb. 3
 Cham, Ziegelei-
 Museum: Montage
 der Holzelemente.
 Foto Nussbaumer
 Holzbau AG, Baar.

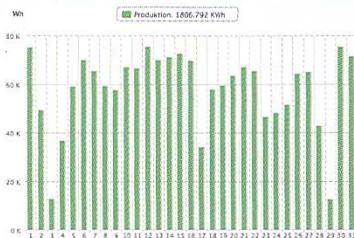
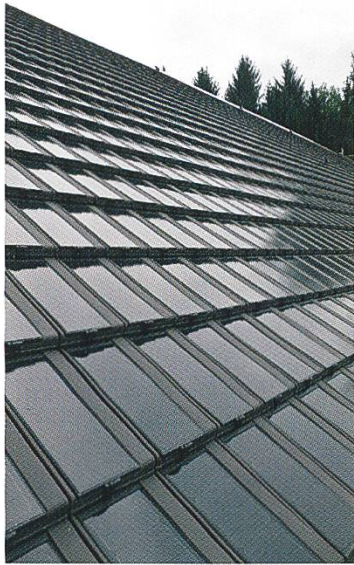


Abb. 4, 5

Cham, Ziegelei-Museum:
Solarziegeldach und Leistung
von 1807 KWh im Juli 2013.



Abb. 6

Cham, Ziegelei-Museum:
Backsteinsockel und
Holzverschalung.

Fotos 4–6 Jürg Goll,
Ziegelei-Museum Cham

doch etwas Alltägliches. Acht Wochen brauchte man für die Planungsarbeit und die Materialbeschaffung des Museumneubaus, vier Wochen für die Produktion der Fertigelemente und eine Woche für die Montage bis zur Rohbauabnahme. Für den Bau wurden Fichte und Tanne aus dem europäischen Alpenraum verwendet – Hölzer also, die bei uns heimisch sind.

Neben der natur- und denkmalgeschützten Umgebung war auch die etwas abgelegene Lage des Museums eine Herausforderung für Planer und Generalunternehmer. Für das Schmutzwasser musste eine 480 Meter lange Druckleitung zur öffentlichen Kanalisation erstellt werden. Bei der Wahl der Erdsondenwärmepumpe musste berücksichtigt werden, dass sich das Gebäude am Ende eines Elektronetzes befindet, was Auswirkungen auf die Leistung haben kann. Da die Räume in den verschiedenen Stockwerken des Museums sehr verschieden genutzt werden und zudem unterschiedlich materialisiert und unterschiedlich hoch sind, wurde jedes Geschoss mit einer unabhängige Bodenheizung ausgestattet. Eine kontrollierte Lüftung sorgt in allen Museumsräumen für einen Luftaustausch, im Archiv im Untergeschoss entfeuchtet eine Absorptionslüftung zusätzlich die Luft.

Auf dem Dach erzeugen Photovoltaik-Ziegel Strom

Das Dach des Neubaus ist mit modernen Photovoltaikziegeln gedeckt, welche auf einer Fläche von insgesamt 198 Quadratmetern eine Leistung von 14,8 Kilowatt-Peak erreichen. Dabei erfüllt die Kombination von Tonziegeln und Photovoltaik höchste Ansprüche an Technologie, Umweltschutz und Ästhetik. Die Photovoltaik-Module sind in die Tonziegel integriert und bilden ohne weitere störende oder sichtbare Elemente eine einheitliche Dachlandschaft. Das Produkt wurde von der Panotron AG, Rapperswil, in Zusammenarbeit mit der Ziegelei Rapperswil Louis Gasser AG entwickelt, um Photovoltaik-Installationen auch auf historischen und denkmalgeschützten Dächern zu ermöglichen. Der auf dem Dach erzeugte Strom wird ins Netz eingespeist.

Sichtbacksteine aus Lehm von Cham

Eine Besonderheit in der Architektur des Museums bildet das Sichtmauerwerk, welches vom Baumeister nach den Plänen des Architekten in der Eingangsfront in die Fassade integriert wurde. Die Sichtbacksteine wurden aus Chamer Lehm gebrannt und von den Keller Ziegeleien gesponsert.